1776), welcher wegen Uneinigkeit des Domcapitels vom Papst ernannt wurde. Er war ein apostolischer Mann, der nur seiner Diöcese lebte. Bei aller Umsicht und Klugheit mußte er sich aber nach langem Widerstreben zur „Steuer-Peräquation“ verstehen und sich von Seiten der tirolischen Landesregierung manche Eingriffe in seine Territorialrechte gefallen lassen (Kirche des hl. Vigilius II, 216 ff.). Nach Aufhebung des Ordens der Gesellschaft Jesu (1773) bestimmte er die Einkünfte des seit 1622 in Orient bestehenden Jesuitencollegs für die bessere Dotirung des Priesterseminars. Unter ihm wirkten in Orient drei Männer, welche sich um die Geschichte seines Hochstiftes verdient machten, nämlich Benedict Bonelli O. S. Fr. (geb. 1704; vgl. über seine Werke Hurter, Nomencl. lit. II, 2. ed., 1459; III, 2. ed., 104), Joh. Chr. Lovazzi von Avolano O. S. Fr. (1731—1806) und Graf Barbacovi (geb. um 1740, gest. nach 1824). Peter Vigil Graf Thun (1776—1800) war ein Kind seiner freisinnigen Zeit und ein gehorsamer Diener des „reformeltrigen“ Kaisers Joseph II. (s. d. Art.). Aehnlich seinem Onkel und drittletzten Vorgänger, Bischof Dominicus Anton, erhielt er schon in der Jugend reiche Beneficien, war prachtliebend und ergabte sich an der Operabuffa. Die Sommermonate Mai bis September verbrachte er in Salzburg, wo er ein Canonicat inne hatte. In der „Kirchenreform“ kam er den Wünschen seines kaiserlichen Herrn sogar zuvor. Bereits 1778 ließ er die Kirchen zum hl. Georg und zum hl. Nicolaus in der Vorstadt Vid di Castello schließen und profaniren und hob das S. Lorenzo-Kloster auf; das gleiche Schicksal traf 1784 das Kloster der Clarissen bei S. Trinità in Orient, 1785 das Carmelitenkloster S. Maria di Strada in Judicarien, das Hospiz der Cölestiner in Calavino und 1790 das Klosterlein der Tertiarschwestern vom hl. Dominicus bei der Portella in Orient. Ohne Rücksicht auf die Rechte des Papstes löste er Ordensgelübde und verbot 1787 den Nachchor in denjenigen Klöstern, wo er stiftungsgemäß eingeführt war. Daber hielt sich Papst Pius VI. auf seiner Rückreise von Wien, obwohl ihm der Bischof bis Bozen entgegengegangen war, nur drei Stunden in Orient auf (10. Mai 1782; vgl. Kirche des hl. Vigilius 231 und Schematismus 1898, 16). Dagegen gelang es dem Bischofe, das Verhältniß seines Stiftes zur Regierung durch den Vertrag vom 24. Juli 1777 leidlich zu ordnen (Egger III, 95 ff.); indessen kam in seinen letzten Lebensjahren sein Fürstenthum durch die Franzosenkriege (1796—1800) in die höchste Gefahr (vgl. Eiberg, Tyrols Vertheidigung 1796, Innsbruck 1798, 29 ff.). Sein Nachfolger, Emanuel Maria Graf Thun (1800—1818), hatte eine dornenvolle Regierung; unter ihm beginnt

3. die Periode der Fürstbischöfe ohne weltliches Territorium. Nach der für

Oesterreich unglücklichen Schlacht von Wagram (14. Juni 1800) sah sich Bischof Emanuel, der übrigens die kirchenpolitischen Principien seines Vorgängers und Betters keineswegs theilhaftig zu flucht genöthigt. Bald darauf wurde durch den bekannten Reichsdeputations-Compromiß (s. d. Art.) zu Regensburg 1803 sein ganzes Fürstenthum säcularisirt und mit Tirol vereinigt. Im J. 1805 kam Tirol an Bayern, und es konnte der Fürstbischof nach fünfjähriger Absenheit zu seiner Heerde zurückkehren. Bald nachher gerieth er aber, weil sein Nachbarbischof von Gurk in Conflict mit der kirchenfeindlichen bayerischen Regierung, die den ungehorsamen Bischof von Salzburg verbannte (vgl. Brück, Gesch. der kath. Kirche in Deutschland im 19. Jahrh. I, Wien 1887, 232 ff.). Durch staatliche Verfügung wurde in Orient der unfürstliche Canonicus Graf Sporck als Generalvicar aufgestellt, dem der Bischof ein größeres Uebel zu vermeiden, die Bestätigung erteilte. Durch den Wiener Frieden (1809) wurde der größte Theil der Diöcese Orient an das Königreich Italien, der übrige an Bayern. Das italienische Gebiet bildete das Departement des Abteiges mit der Provinzialhauptstadt Trient. Am 16. Juli 1810 zog endlich Bischof Emanuel nach langer Abwesenheit in Orient wieder ein, in einer Menge Arbeit seiner harzte. Im J. 1811 betheiligte er sich auch am Pariser „Nationalconcil“ (s. d. Art. Paris IX, 1506) und fiel daher wegen seiner standhaften Treue gegen Pius VII. bei Kaiser Napoleon in Ungnade. Er aber nach dessen Sturz Tirol wieder dem hiesigen Kaiserthum zufiel (1816), kamen auch für den Bischof ruhigere Tage. Die Diöcesangelegenheiten wurden 1818 definitiv geordnet. Bereits Pius VI. hatte auf Wunsch Kaiser Josephs II. durch Decret vom 23. August 1785 erlaubt, daß die Decanate des Valsuganathales von Felitre und Feltrina (Pfarrei Brancasora) getrennt und mit Trient vereinigt wurden. Dasselbe war der Fall mit einer Anzahl von Pfarreien, welche zu Trient gehörten. Aus politischen Gründen wurde durch Decret vom Mai 1818 der tirolische Theil der Diöcese Chur gleichfalls zu Trient und Bozen geschlagen, und zwar so, daß letztere über das ganze untere Vinschgau bis Cierke erstreckt. Im Eisackthale, wo die tridentinische Diöcesengrenze nach Norden vorgeschoben wurde, trat die Diöcese Trient mit dem Decanate Salsugan. Sogar die Stammburg der Diöcese Brigen, das hochgelegene Säben, gehört nun zu Trient. Seit dem Jahre 1751, wo das Patriarchat Aquileja aufgelöst wurde, bildete Trient ein eigenes Fürstenthum; durch die Organisationsbulle vom 7. März 1825 wurde es aber mit Trient, Gurk, Seckau und Sabant der Metropole Salzburg (s. d. Art.) untergeordnet. Der Bischof von Trient hat vermöge des Alters und der ganz besondern Auszeichnung seiner Kirche den ersten Platz unter den Suffraganen und als Fürst Sitz und Stimme an